

Hinweise zum Verfassen von Bachelor-Arbeiten

I. Grundsätzliches

Die Bachelor-Arbeit ist eine wissenschaftliche Arbeit, in der die Kandidatin/der Kandidat nachweisen soll, dass sie/er in der Lage ist, ein theoretisches, empirisches oder methodologisches Problem selbstständig nach wissenschaftlichen Standards zu bearbeiten.

Die wichtigsten Kriterien zur Bewertung einer Bachelor-Arbeit sind:

- Die Wahl einer handhabbaren und klaren Fragestellung
- Soziologische Relevanz (in theoretischer, methodologischer oder empirischer Hinsicht)
- Kritische und eigenständige Darstellung des wissenschaftlichen Diskussionsstands zur Fragestellung
- Stringenz der Argumentation („roter Faden“)
- Verständlichkeit, Prägnanz und Präzision der Darstellung
- Bei eigenen empirischen Arbeiten: methodisches Vorgehen und methodologische Reflexion der eigenen Arbeit

II. Formale Aspekte

Die Abgabe der Bachelor-Abschlussarbeit erfolgt

(1) in schriftlicher Form und

(2) in digitaler Form (CD-Rom; keine Attachements)

Hinweis: Die digitale Form der Abschlussarbeit wird mittels spezieller Plagiate-Erkennungs-Software auf nicht gekennzeichnete fremde Textteile geprüft!

Der Abschlussarbeit muss folgende, unterzeichnete Erklärung beigefügt sein:

Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Bachelor-Abschlussarbeit mit dem Thema:

„.....“

selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, habe ich in jedem einzelnen Fall durch die Angabe der Quelle, auch der benutzten Sekundärliteratur, als Entlehnung kenntlich gemacht.

Ort/Datum

Unterschrift

III. Formale Gestaltung

- Deckblatt mit vollständigen Angaben (Verfasser, Matrikel-Nr., Dozent, E-Mail-Adresse, Thema (Titel) der Arbeit...) (= Seite 1)
- Zusammenfassung (=Abstract) (10-15 Zeilen; nicht länger!) (= Seite 2)
- Inhaltsverzeichnis (= Seite 3)
- Einleitung, Hauptteile, Schluss (= ab Seite 4)

- Literaturverzeichnis folgt nach dem „Schluss“
- nach dem Literaturverzeichnis folgen evtl. Anlagen und die „Eigenständigkeitserklärung“
- Umfang der Arbeit soll 30 bis 50 Seiten betragen; Paginierung (=Seitenzählung) beginnt mit dem Deckblatt

IV. Argumentation

Grundsätzlich gilt: Ihre Arbeit ist nicht für den/die Betreuer/in der Arbeit geschrieben, sondern für einen hypothetischen Leserkreis. Das heißt, man darf nur das voraussetzen oder unerklärt lassen, was dieser hypothetische Leser schon weiß. Es ist nützlich, sich eine reale Person vorzustellen, an die man sich mit dem Text wendet und der man etwas ihr Unbekanntes mitteilen will.

Schreiben Sie klare und einfach zu verstehende Sätze; vermeiden Sie gekünstelten Fachjargon. Soziologische Begriffe und Theorien sollten immer gezielt und wohlüberlegt eingebracht werden. Achten Sie auf den Unterschied zwischen einem bloß unverständlichen (Fremd-)Wort und einem Fachbegriff; ersteres kann gegen ein deutsches Wort ausgetauscht werden, während Fachbegriffe bewusst eingeführt und bei dieser ersten Einführung ausreichend erklärt werden sollten. Außerdem müssen die Sätze (d.h. Ihre Gedanken) argumentativ und logisch verknüpft sein.

Verknüpfen Sie Ihre Gedanken überlegt. Verbindende Worte (Konjunktionen) zeigen die Beziehung einer nachfolgenden Idee mit der davor stehenden an und tragen grundsätzlich zur Flüssigkeit des Textes und zur Verständlichkeit Ihrer Argumentation bei. Sie markieren über Konjunktionen Schlussfolgerungen, Kausalzusammenhänge, Beispiele, Vergleiche, Ergänzungen etc. Dies bedeutet also, dass Sie Konjunktionen nicht beliebig sondern wohl dosiert setzen sollten. Hier einige Beispiele für Konjunktionen:

„Deshalb“, „Darum“, „Daher“ (Kausalzusammenhang)

„Folglich“, „Also“ (Schlussfolgerung)

„Darüber hinaus“, „Zudem“ (Ergänzung)

„Dies bedeutet“, „Deutlich wird hier“ (Hervorhebung)

„Zum Beispiel“, „Etwa“ (Beispiel)

„Also“, „Insgesamt ist also“, „Daher“ (Zusammenfassung)

„Obwohl“, „Wenngleich“, „aber“ (Ausnahme/ Gegensatz)

Achten Sie darauf, dass der Leser weiß, wer gerade spricht. Setzen Sie das Mittel indirekter Rede ein, wenn Sie sich an Argumente eines Autors anlehnen, oder benutzen Sie andere eindeutige rhetorische Mittel (z.B. „Für Goffmann ist Theater...“ oder „Aus Sicht Goffmanns ist...“). Verwenden Sie demgegenüber in Sätzen, die deutlich *Ihre* Leistung wiedergeben – Sie fassen z.B. eigenständig das bisher Gesagte zusammenfassen, schlagen eine neue Perspektive vor, kritisieren Autoren eigenständig – die direkte Rede oder andere eindeutige rhetorische Mittel (z.B. „Zusammengefasst lässt sich festhalten...“, „Goffmanns Ansatz ist wenig überzeugend im Vergleich zu...“). Setzen Sie außerdem gezielt Absätze für derartige Abgrenzungen ein. Solch ein bewusster Umgang mit direkter/indirekter Rede, rhetorischen Hervorhebungen und Absätzen ist nötig, damit die Fremd- und Eigenleistungen in Ihrem Text deutlich werden und letztlich *Ihr* roter Faden in der Argumentation erkennbar wird. Beispiel:

... Neben Fine kommen auch andere Autoren zu demselben Ergebnis. Köster etwa stellt die Bedeutung von räumlicher Orientierungsfähigkeit in den Mittelpunkt seiner Überlegungen (Köster 2002: 29): Distanz, Form und Größe seien die Raumeinheiten, nach denen der Mensch seine Umgebung klassifiziere. Dadurch, dass dies Menschen wiederum wechselseitig voraussetzen würden, könne auch erst Gemeinschaftsleben entstehen. Er verdeutlicht diesen Zusammenhang am Beispiel des Straßenverkehrs: Erst wenn man davon ausgehen könne, dass alle anderen Autofahrer seine Auffassung von Entfernung, Form und Größe teilen, könne man sich selbst als Autofahrer auf die Straße wagen. Erst auf Grundlage entsprechend vergleichbarer wechselseitiger Erwartungen entstünde dann die Kollektivleistung eines selbstorganisierten, relativ unfallfreien Straßenverkehrs.

Insgesamt wird also das Phänomen der Intersubjektivität von vielen Autoren thematisiert. Es werden im Einzelfall nur unterschiedliche Beispiele angeführt...

V. Gliederung

Der Hauptteil der Arbeit soll – soweit notwendig – in Abschnitte und Unterabschnitte gegliedert werden, die den Etappen der Argumentationslinie entsprechen. Sie können in Form einer Punktation gegliedert werden oder nur als Zwischenüberschriften erscheinen. Hinweis: Zu viele Gliederungspunkte sind hier ebenso unerfreulich wie zu wenige!

VI. Inhalt

- Die „Einleitung“ führt in das Thema ein und skizziert seine Relevanz für die Soziologie. Hier grenzen Sie das Thema ein und benennen eine konkrete soziologische Fragestellungen, der sie in ihrer Arbeit nachgehen.
- Die Hauptteile enthalten eine systematische Behandlung der Fragestellung. Hier werden relevante theoretische Ansätze und Kontroversen besprochen bzw. empirische Ergebnisse präsentiert.
- Der „Schluss“ resümiert in einem ersten Schritt die Ergebnisse. Überlegen Sie dann, worum es in Ihrer Arbeit ging, was Sie in Ihrer Arbeit herausgefunden haben und beantworten Sie die in der Einleitung aufgeworfenen Fragestellung(en). In einem dritten Schritt formulieren Sie entweder weiterführende Fragestellungen oder ein kritisches Argument (etwa gegenüber einem soziologischen Autor oder Ansatz), das sich sinnvoll aus Ihrer Argumentation in den Hauptteilen ergibt.

Hinweis: Wenn Sie den Text fertig gestellt haben, müssen Sie ihn Korrektur lesen, das heißt: Sie müssen die Fehler im Text - orthographische, grammatikalische etc. - korrigieren und die Interpunktion überprüfen!

VII. Zitieren

Literaturangaben erfolgen entweder im Text selbst oder in einer Fußnote. In jedem Fall muss die gewählte Zitierweise einheitlich erfolgen, d.h. entweder immer im Text oder immer in Fußnoten. Im Folgenden werden nur Beispiele für das Zitieren im Text gegeben, wie dies in den meisten Fachzeitschriften üblich ist.

Literaturhinweise im Text

Erwartet wird von den Studierenden, dass sie nicht allgemein und global auf Literatur verweisen – also etwa ein ganzes Buch zitieren: (Castells 1996) – sondern die benutzte Argumentation unter Angabe von Seitenzahlen genauer eingrenzen – also etwa: (Castells 1996: 120-130). Verbunden ist hiermit eine intensive und spezifische Auseinandersetzung mit der Literatur, um ein bestimmtes Argument formulieren und auch belegen zu können.

Beispiele:

- Im Text wird der Name des/der Autoren, des Erscheinungsjahres und in der Regel die Seitenzahl genannt; Seitenangabe hinter dem Erscheinungsjahr nach einem Doppelpunkt ohne „S.“ oder „p.“. Beispiel: (McHoul 1978: 186f.; Combe/Helsper 1994: 24ff.)
- Ist der Name des Autors Bestandteil des Textes, dann folgen nur die Jahres- und Seitenangaben in Klammern. Beispiel: ... wie Goffman (1982: 35ff.) ausführt, ist ...
- Am Ende eines Satzes erfolgt der Hinweis auf die Quelle nach den Anführungsstrichen des Zitats, aber vor dem Punkt. Beispiel: Voraussetzung ist laut Linde die „gewaltsame Enteignung und Aussperrung der Volksmasse von Grund und Boden“ (Linde 1972: 15).
- bei zwei Autoren beide Namen angeben (Beispiel: Combe/Helsper 1994: 40).
- bei drei und mehreren Autoren den ersten Namen und dann „et al.“ schreiben

(Beispiel: Rottenburg et al. 2000).

- Wenn zwei Autoren den gleichen Namen haben, Initialen der Vornamen zur Unterscheidung benutzen (Beispiel: Smith, C., 1997; Smith, V., 1997).
- Bei institutionellen Autoren den Namen der Institution nur so weit ausschreiben, dass eine Identifizierung möglich ist (Beispiel: Bundesminister für Forschung und Technologie 1975: 78).
- Bei mehr als einem Titel pro Autor und Erscheinungsjahr die Buchstaben a, b, c usw. der Jahreszahl hinzufügen (Beispiel: Luhmann 1975a: 12; 1975b: 236).
- Mehrere aufeinander folgende Literaturhinweise durch Semikolon trennen und in gemeinsame Klammer einschließen: (Holzkamp 1983: 55; Negt/Kluge 1972: 129; Fricke 1975).

Zitate im Text

Zitate sind grundsätzlich als solche kenntlich zu machen; alles andere gilt als Plagiat und damit als Täuschungsversuch. Dies führt u.a. dazu, dass die Arbeit nicht positiv bewertet werden kann.

- Zitate unter Angabe der Quelle in Anführungszeichen setzen (Beispiel: ... In dieser Abschlussarbeit geht es um die Konzeption des Rahmens bei Erving Goffman. Rahmen sind „Definitionen einer Situation“ (Goffman 1980: 19) ...);
- Auslassungen in einem Zitat mit „[...]“ kennzeichnen (Beispiel: ... Goffman geht davon aus, dass „wir gemäß gewissen Organisationsprinzipien für Ereignisse [...] und für unsere persönliche Anteilnahme an ihnen Definitionen einer Situation aufstellen“ (Goffman 1980: 19) ...).
- längere Zitate (mehr als drei Zeilen) werden eingerückt.

Literaturliste am Schluss

Im Folgenden wird dokumentiert, wie Bücher, Sammelbände, Zeitschriftenbeiträge und Beiträge in Sammelbänden im Literaturverzeichnis zitiert werden können. Alternativ zur nachfolgenden Konvention können Sie einem anderen gängigen Format folgen, etwa den umfassenden Vorgaben des „ASA Style Guide“ der *American Sociological Association*. Sie finden eine Zusammenfassung dieser Vorgaben zum Beispiel unter www.calstatela.edu/library/bi/rsalina/asa.styleguide.html oder www.asanet.org/page.wv?name=Quick+Style+Guide§ion=Sociology+Depts. Das ASA-Zitationsformat ist sehr geläufig. Hier finden Sie auch Hinweise, wie *elektronische* Quellen zitiert werden können. Egal, für welches Format Sie sich entscheiden - das zentrale Prinzip bei der Erstellung einer Literaturliste lautet: Konsistenz. Folgen Sie konsistent immer nur einem Format/ einer Konvention!

Im nachfolgenden Format werden für die Vornamen der Autoren lediglich die Initialen verwendet, und das Erscheinungsjahr wird nicht in Klammern gesetzt. Alle zitierten Titel werden alphabetisch nach Autorennamen und je Autor nach Erscheinungsjahr geordnet in einem gesonderten Anhang unter der Überschrift „Literatur“ ausführen. Hier „et al.“ nicht benutzen, sondern bei mehreren Autoren alle Namen nennen. Den Verlagsnamen in abgekürzter, aber noch verständlicher Form nennen.

Bücher werden so dargestellt:

Luhmann, N., 1984: Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Sammelbände werden so dargestellt:

Merton, R. K. / Gaston, J. (Hrsg.), 1977: The Sociology of Science in Europe. Carbondale: Southern Illinois University Press.

((Hinweis: „Hrsg.“ = Herausgeber))

Beiträge in Zeitschriften werden so dargestellt:

Lachmund, J., 1992: Die Erfindung des ärztlichen Gehörs. Zur historischen Soziologie der stethoskopischen Untersuchung. Zeitschrift für Soziologie 21: 235-251.

((Hinweis: Die Ziffer hinter dem Zeitschriftentitel (z.B. Zeitschrift für Soziologie 21) verweist auf den entsprechenden Jahrgang der Zeitschrift; in der Regel wird nur der Jahrgang zitiert und nicht die Heftnummer!)).

Beiträge in Sammelbänden werden so dargestellt:

Mulkay, M. J., 1977: The Sociology of Science in Britain. S. 224-257 in: R. K. Merton / J. Gaston (Hrsg.): The Sociology of Science in Europe. Carbondale: Southern Illinois University Press.

Quellen aus dem Internet werden so dargestellt:

Law, J., 2000: Economics as Interference (<http://www.lancs.ac.uk/fss/sociology/papers/law-economics-as-interference.pdf>; und Angabe des Datums, wann das Dokument im Internet herunter geladen wurde; bspw.: am 24.01.2006).

Die Studenten sind aufgefordert, Internetdokumente nur sehr sorgfältig und selektiv als Literaturquelle zu benutzen (etwa einen online zugänglichen Fachartikel).

Internetdatenbanken, die allgemeines Wissen zur Verfügung stellen (z.B. Wikipedia) werden nicht als Quelle für Abschlussarbeiten anerkannt.

VIII. Darstellungen

Jede Darstellung (Graphik, Tabelle) soll aufgrund von Überschrift, Beschriftung und Quellenhinweise für sich genommen verständlich sein.

Im Text muss der Zusammenhang zur Graphik/Tabelle klar hergestellt werden.

IX. Empirische Arbeiten

Es ist durchaus sinnvoll, dass Studierende auch eigene empirische Arbeiten durchführen. Allerdings sind wegen der begrenzten Bearbeitungszeit (6 Wochen) unbedingt frühzeitige thematische Eingrenzungen und eine Absprache mit dem Betreuer notwendig.

Von eigenen Datenerhebungen wird wegen der begrenzten Bearbeitungszeit dringend abgeraten – außer es kann auf bereits erhobene Daten, die etwa im Rahmen von Projektseminaren gesammelt wurden, zurückgegriffen werden.